

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau VCL
Vorstandsmitglied der „Bildungsplattform Leistung und Vielfalt“

Leitartikel Teil 1:

Brennpunkt Bildungsdebatte: Was nun?

Durchwachsene Bilanz

Das nahende Jahresende ist immer ein guter Zeitpunkt für eine kritische Rückschau. Was bleibt von einem Jahr, in dem ein Großindustrieller samt Großaufgebot an medialer und finanzieller Unterstützung mit seinem massiven Vorstoß für die Gesamtschule scheiterte? Was bleibt von einem Jahr, in dem die internationale Finanzkrise bereits ihre Schatten auf Österreich wirft und sich die Finanzministerin – „zufällig“ mitten in den Gehaltsverhandlungen der Beamten – zu einem empörenden Vorstoß nach unbezahlter Mehrarbeit für JunglehrerInnen versteigt? Gemischte Gefühle! So groß die Freude darüber auch ist, dass die ÖsterreicherInnen den Heilversprechungen einer gemeinsamen Schule bis 15 mit innerer Differenzierung nicht recht glauben mochten: Ganz wollen wir LehrerInnen dem Frieden noch nicht trauen. So groß die Erleichterung über die Aufwertung der Hauptschulen zu neuen Mittelschulen NEBEN den zunächst abgesicherten Gymnasien auch ist: Es beschleicht viele von uns die Sorge, dass das Gymnasium womöglich finanziell ausgehungert wird. Und ob in der neuen Mittelschule ohne Leistungsgruppen die Förderung der leistungsstarken SchülerInnen so gut gelingt, dass ihr Übertritt in die höheren Schulen (BORG, BHS-Formen) auch in Zukunft nahtlos gelingen kann, das sehen viele LehrerInnen der höheren Schulen mit Skepsis.

Dennoch: Zweckoptimismus ist angesagt – es bleibt uns ohnehin nichts anderes übrig. Immerhin gibt es auch schöne Erfolge zu feiern! Wer hätte gedacht, dass es einer Plattform ohne finanzielle Unterstützung gelingt, gegen den medialen und politischen Mainstream zu schwimmen und sogar wahrgenommen zu werden? Wie der Vorsitzende der „Bildungsplattform Leistung & Vielfalt“ die aktuelle Situation einschätzt und für welche Reformen sich die Plattform auch in Zukunft einsetzen wird, ist in dieser Ausgabe nachzulesen.

Neue Blickrichtung?

Erfreulich ist auch, dass die Medien sich nun intensiv dem Thema Erziehung widmen. Auch wenn manche – sogar die politisch für die schwierige Situation an den Schulen Verantwortliche - den Vorstoß des Pflichtschulgewerkschafters Kimberger¹ als Rückkehr in die Zeit der Rohrstaberl-Pädagogik verunglimpfen: Viele PädagogInnen sind froh, dass endlich einmal Klartext gesprochen wird: Eine Bildungsreform kann nur im Doppelpack mit einer Erziehungsreform gelingen! Und Reform kann nur Systemverbesserung bedeuten. Wer auf dem Reißbrett neue unfinanzierbare Systeme mit pädagogischen Maximalanforderungen entwirft, ist im besten Fall ein Utopist, im schlechtesten ein Rattenfänger, der den Niveauverlust des öffentlichen Systems vorantreibt, die Kinder der Reichen in Privatschulen lockt und Lehrer in das Burnout treibt. Wir werden uns in den nächsten Jahrzehnten keine Klassen mit maximal 15 SchülerInnen und Teamteaching leisten können, abgesehen davon, dass es die LehrerInnen dafür gar nicht gibt und PraktikerInnen wissen, dass vielfältige Begabungen von Kindern nur durch vielfältige schulische Angebote optimal gefördert werden können.

Daher müssen wir an den Schrauben drehen, die wirklich in relativ kurzer Zeit eine sichtbare Verbesserung bewirken können: Unterstützung der Schulen bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung, mehr Gestaltungsmöglichkeiten und vielfältige Angebote vor Ort und verbesserte LehrerInnenaus- und -fortbildung auf dem Gebiet der Begabungsförderung. Die Frage ist doch: Wie können wir LehrerInnen dazu beitragen, dass die Kinder und Jugendlichen ihre Potenziale bestmöglich entwickeln können? Welche Veränderung der Rahmenbedingungen und welchen Zeithorizont brauchen wir dafür? Parallel dazu – und nicht von diesem wichtigen Entwicklungsprozess losgelöst – müssen wir SchülerInnen auf externe Leistungsüberprüfungen durch Bildungsstandards und kompetenzorientierte Reifeprüfung vorbereiten. Es liegt in der Verantwortung der PolitikerInnen, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass LehrerInnen für ihren Beruf „brennen“, ohne auszubrennen. Diese Gefahr besteht nämlich vor allem dann, wenn

¹ „Die Eltern haben meiner Ansicht nach nicht eine Erziehungsberechtigung, sondern eine Erziehungsverpflichtung.“

Paul Kimberger, Gewerkschaftsvorsitzender der APS-LehrerInnen, Wiener Zeitung vom 22. November 2011

den Schulen Neuerungen ohne sorgfältige Vorbereitung quasi übergestülpt werden.

Der Politik ins Stammbuch: Motivation durch Wertschätzung

Es ist eine Binsenweisheit, dass nur motivierte PädagogInnen Kinder ideal fördern können. Und wie funktioniert Motivation überhaupt? Wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiet der Neurologie bestätigen, was erfahrene LehrerInnen immer schon wussten: Motivation funktioniert über Beziehung und Wertschätzung. Das bestätigten zwei anerkannte Gehirn- und Lernforscher, die in den letzten Monaten in Wien zu Gast waren: Prof. Joachim Bauer und DDr. Manfred Spitzer.

Was wir also wirklich brauchen, ist eine Haltungsänderung – und zwar auf allen Ebenen. Möge dies gleichzeitig Wunsch und Vorsatz fürs neue Jahr sein!

Teil 2:

Appell eines Hirnforschers an Eltern, PädagogInnen und Politik

Es wäre höchst an der Zeit, dass die wissenschaftlichen Ergebnisse der Hirnforschung in der Pädagogik und vor allem auch in der Politik Resonanz finden. Das zeigte ein Vortrag des dt. Neurobiologen Joachim Bauer am 5. 10. in Wien. Interessantes Detail am Rande: Die Veranstaltung war als Hinweis auf das Androsch-Begehren gedacht, Prof. Bauer hielt sich allerdings bewusst aus der System-Debatte heraus! Er unterstrich, dass die Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Neurologie Folgendes bestätigen: Motivation läuft über Beziehung! Drei körpereigene Botenstoffe im Gehirn, Dopamin, Opiode und Oxytozin, sorgen für Leistungsbereitschaft, Wohlgefühl und die Lust, für jemanden Leistung zu erbringen. Der „Cocktail“ aus diesen Stoffen erzeugt Lebenswillen und Motivation.

Wodurch dieses Motivationssystem stimuliert wird? Durch **zuverlässige, verbindliche persönliche Beziehungen** (soziale Akzeptanz) sowie **durch Bewegung, Musik, Kunst**. Verheerend sind die Auswirkungen, wenn Kindern und Jugendlichen die soziale Akzeptanz versagt wird: Dann werden Stress-Systeme ausgelöst (Ausschüttung des Stress-Hormons Cortisol), mit den bekannten Folgen: Aggression, Depression, Schwächung des Immunsystems, Erkrankung. Stress wird aber auch

ausgelöst durch Überforderung, Bedrohung oder Gewalt! Diesen Kreislauf gilt es zu durchbrechen. Dabei sind Pädagogen ebenso gefordert wie Eltern, an die Dr. Bauer konkrete Forderungen stellt: Kinder dürfen nicht verwöhnt, sondern wollen gefordert, beachtet und anerkannt werden. Die Beziehungsarbeit muss in der Schule und zu Hause gestärkt werden, z. B. durch gemeinsame Mahlzeiten, gemeinsame Aktivitäten, gemeinsame Gespräche und musikalische und sportliche Förderung.

Dass Kinder und Jugendliche am Vorbild bzw. Modell lernen, hat die **Entdeckung der so genannten „Spiegelneurone“** Mitte der 90er-Jahre bewiesen: Ein automatisch und ohne bewusstes Nachdenken arbeitendes neurobiologisches System hat als einzigen Zweck, bei anderen Menschen beobachtetes Verhalten in eigenen Gehirn – gleichsam wie in einem Spiegel – nachzuahmen. Dafür sorgen die sogenannten „Spiegelneuronen“.

Was bedeutet das für die Pädagogik?

Lehrkräfte (und natürlich auch Eltern) aktivieren mit dem, was sie und wie sie es sagen, die Spiegelneurone ihrer SchülerInnen und erzeugen Resonanz. Sie brauchen daher Schlüsselqualifikationen: Ausstrahlung, Begeisterungsfähigkeit, Vorbildfunktion, Problemlösungsstrategien, Eintreten für Werte etc., um Kinder positiv „anzustecken“. Das Kind sucht im Verhalten des Erwachsenen nach einer Auskunft über sich selbst:

- Wer bin ich für dich?
- Was traust du mir zu?
- Was forderst du von mir?

Das Kind nimmt wahr, wie es sich im Erwachsenen spiegelt: Das kann aufbauend oder niederschmetternd sein, kann also zur Aktivierung des Motivationssystems (Ausschüttung der drei genannten Botenstoffe) oder zu Stressreaktionen (Ausschüttung von Cortisol) führen.

Die pädagogische Beziehung gelingt dann, wenn die **Balance zwischen Verstehen** (Einfühlung, emotionaler Resonanz) **und Führen** (Veranlassung, dass Kinder in Resonanz zu gehen) hergestellt wird. Beides ist wichtig, andernfalls kommt es zu Respektverlust der Lehrkraft (oder des Elternteils). Wird die Empathie versagt, löst dies Aggression aus. (Deren einzige biologische Funktion ist es übrigens, Schmerz vom Körper abzuwehren. Soziale Ausgrenzung oder Demütigung aktivieren erwiesenermaßen dieselben Nervenzellen wie Schmerz!)

Kinder und Jugendliche dürfen daher weder vom Schulsystem noch von der Lehrkraft das Gefühl bekommen, ausgegrenzt zu werden. Wo Ausgrenzung nun wohl stärker empfunden werde, durch die Trennung in einem differenzierten Schulsystem oder innerhalb einer leistungsinhomogenen Klasse in einer Gesamtschule? Das sei laut Prof. Bauer die „Gretchenfrage“! Es gebe keine wissenschaftlichen Untersuchungen darüber. **Der Neurobiologe setzt daher auf die Verbesserung des pädagogischen Konzepts und nicht auf die Veränderung des Systems.** Professor Bauer fordert konkret eine Verbesserung der pädagogischen Prozesse in der Klasse, die Stärkung der Lehrerpersönlichkeit, sportliche und musikalische Angebote an den Schulen und vor allem frühpädagogische Förderung, besonders im 1. – 5. Lebensjahr, auf sprachlicher und sozial-emotionaler Ebene. Bauer plädiert auch dafür, Eltern in die Pflicht zu nehmen, z. B. durch verpflichtende Elternabende.

Succus seiner Forderungen: **Wir brauchen eine Renaissance der Beziehung in Schule und Elternhaus!** Wie dies gelingen kann? Da sind wohl alle Beteiligten und vor allem auch die Politik gefordert, wenn es um die Schaffung der dafür nötigen Rahmenbedingungen geht (fördernde Zusatzangebote, attraktive Schulgebäude, Schulküchen, Einfordern von Elternpflichten, verbesserte Lehrerausbildung, kleinere Klassen, speziell ausgebildetes Unterstützungspersonal etc.). Bleibt zu hoffen, dass sich die Politik nicht länger taub stellt und endlich erkennt, wo in unserem Bildungssystem tatsächlich Handlungsbedarf besteht!

Literaturtipps:

- Joachim Bauer: Lob der Schule. 7 Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern, Hofmann und Campe 2007
- Joachim Bauer: Warum ich fühle, was du fühlst. Intuitive Kommunikation und das Geheimnis der Spiegelneurone, Heyne TB München 2006